



Reli ist spitze!

Motivationsrede zur Wiederwahl zum Schuldekan, von Stephan C. Thomas – Bezirkssynode am 12. November 2022 in Graben-Neudorf

Sehr verehrte liebe Bezirkssynodale, liebe Kolleginnen und Kollegen, verehrte Gäste, meine Motivation für eine zweite Amtszeit als Schuldekan lege ich ihnen gerne dar. Dabei will mich weder lange bei meiner Person aufhalten, noch die vielfältigen Tätigkeiten eines Schuldekans aufzählen. Das wäre durchaus auch einmal interessant, von der badischen Spezialität zu sprechen, dass und wie ein Schuldekan in die Leitung des Kirchenbezirkes mit eingebunden ist. Oder davon, wie die Kommunikation mit den knapp 90 Schulen im Zuständigkeitsbereich läuft. Oder was es bedeutet, die Fachaufsicht für den Religionsunterricht wahrzunehmen oder über den Kernbereich der Schule hinaus die Bildungsthemen in einem Kirchenbezirk zu bespielen.

Ich möchte heute meinen Fokus auf mein Kerngeschäft legen, auf das die Aufgabenbezeichnung „Schuldekan“ hindeutet, nämlich den Religionsunterricht in der Schule. Für Religionsunterricht plädiere ich. Für Religionsunterricht zu sorgen, das motiviert mich. Religionsunterricht ist eine gute Sache. Dass Reli da ist, ist spitze! Und zwar in dreifacher Hinsicht!

1. Was Kinder und Jugendliche durch Reli erleben dürfen, ist spitze!
2. Dass Kirche für Reli sorgt, ist spitze!
3. Eine Gesellschaft, die Reli ermöglicht, ist spitze!

Mit diesem dreifachen „Spitze!“ sind auch die drei Richtungen markiert, in denen ich gerne für den Religionsunterricht werbe und für ihn eintrete:

1. Gegenüber Kinder und Jugendlichen, die den Religionsunterricht genießen, und deren Eltern, die die Entscheidung beeinflussen, ob ihre Kinder „in Reli“ gehen.
2. Gegenüber denjenigen, die in Kirche und Gemeinde engagiert und verantwortlich sind, damit sie dieses wichtige Arbeitsfeld von Kirche kennen, schätzen und unterstützen.
3. Gegenüber Verantwortlichen in der Gesellschaft, damit der konfessionelle Religionsunterricht an öffentlichen Schulen erhalten und gefördert wird.

Zum ersten:

1. Was Kinder und Jugendliche durch Reli erleben dürfen, ist Spitze!

Derzeit haben wir – so würden es die Sozialforscher sagen – zwei Generationen von Kindern und Jugendlichen in der Schule. Die Generation Z. und die Generation Alpha. Generation Z sind die Jahrgänge 1995 bis ca. 2010. Das ist die erste Generation, für die das Digitale ganz natürlich zur Wirklichkeit zählt, die ersten „digital natives“. Weil nach den Generationen X, Y und Z das Alphabet zu Ende war, nennt man die ab 2010 geborenen (bis voraussichtlich 2025) die Generation Alpha. Ein SWR Podcast titelte neulich: Generation Alpha – die reichste, schlaueste und traurigste Generation aller Zeiten? Das sind die Schülerinnen und Schüler, die fast nur den Krisenmodus kennen: Corona-Krise, Klima-Krise, Ukraine-Krise. Das bringt die Kinder in Stress vor allem, weil die Erwachsenen nicht mit dem Stress umgehen können und ihn an die Kinder weitergeben. Und auch die ältere Generation Z, die jetzt aufs Abitur zugeht, ist gestresst. 27% dieser Jugendlichen hatte schon mit Depression zu kämpfen, 7 % mit Suizidgedanken.

Für beide Generationen gilt: Einerseits signalisiert man ihnen, dass man ihnen jedes Glück der Erde gönnt, dass sie wichtig sind, einzigartig. Es wird ihnen gezeigt, wie viele Möglichkeiten sie haben, sich zu vergnügen, das Leben zu genießen und zu konsumieren. Und dass sie gebraucht werden. Andererseits lernen sie schnell, selbst dann, wenn sie keine Schulnoten bekommen, sondern Informationen zum Lernstand, dass die Gesellschaft viel von ihr erwartet und Messlatten hoch gesetzt sind.

Unser Schulsystem ist darauf ausgelegt, dass Schülerinnen und Schüler Kompetenzen erwerben. Diese Kompetenzen werden dann insbesondere in unserem Wirtschaftsleben gebraucht. Um mithalten zu können, gut Geld zu verdienen, braucht es Abschlüsse und erworbene Fertigkeiten. Inzwischen reicht es sogar nicht mehr, diese Kompetenzen zu haben, sondern es ist auch die Aufgabe, diese zu präsentieren. Zeig, was du draufhast! Auch in der Freizeit, beim Gaming und bei Social-Media sind unsere Jugendlichen dem permanenten Vergleich ausgesetzt. So erleben schon Kinder das Gesetz, nach dem unsere Welt – auch unsere erwachsene Welt – funktioniert: Du musst dich gut präsentieren.

Und nun rede ich von Religion. Religion setzt uns in eine andere Wirklichkeit und setzt diese Wirklichkeit in Bezug zu unserer vorfindlichen Lebenswelt. Kern der christlichen Religion ist das Evangelium, die gute Nachricht, die sich in der Person von Jesus, dem Messias, dem Christus, manifestiert hat. Kinder und Jugendliche dürfen in Reli etwas erleben, was sie ihre

sonstige Wirklichkeit nicht lehrt und was sie sehr dringend brauchen, nämlich diese frohe Botschaft:

Du bist nicht wer, weil du etwas leistest, sondern weil Gott dich liebt. Dein Wert als Mensch macht sich nicht an Bewertungen von Lehrpersonen oder Arbeitgebenden fest, sondern an der Tatsache, dass du Ebenbild Gottes bist. Und du darfst zu einer Gemeinschaft, der Kirche, gehören, zu der es keine Eintrittsvoraussetzung gibt. Dafür hat der Christus sein Leben hingegeben und ist auferstanden. So, in Kürze, möchte ich diesen Wirklichkeitsraum der christlichen Religion umreißen, der unseren Alltagsraum so hilfreich und wohltuend durchdringen und kontrastieren kann.

Diesen Raum können Kinder und Jugendliche im Reliunterricht erleben. Es ist der heilsame Raum, in den uns die biblischen Geschichten tauchen. Es ist der Raum der Gedanken, die sich im Nachdenken über die Bibel eröffnen. Es der Raum, der sich in Gebeten und Liedern erschließt und in Gesprächen mit Personen, die selbst im Raum dieser frohen Botschaft, des Evangeliums, leben.

Übrigens von der 1. Klasse bis zum Abitur sind es insgesamt 660 Unterrichtsstunden, die Schülerinnen und Schüler im „Reliraum“ verbringen dürfen!

Dabei geht es in einem guten, zeit- und glaubensgemäßen Religionsunterricht nicht darum, bestimmte Glaubensinhalte einfach zu „vermitteln“ und „lernen zu lassen“. Es geht vielmehr darum, dass Schülerinnen und Schüler selbst diesen Raum erkunden. Guter Religionsunterricht ruft Fragen wach und nimmt sie ernst. Guter Religionsunterricht lässt Schülerinnen und Schüler selbst etwas gestalten. Sie selbst sind die Theologinnen und Theologen, die Fragen und Antworten der Bibel und des Glaubens entdecken und erschließen. In solchem Unterricht werden Lehrerinnen und Lehrer zu Menschen die vielmehr Lernen ermöglichen, als zu „lehren“. Solcher Unterricht macht Freude.

So können Schülerinnen und Schüler sich eine Wirklichkeit erschließen, die unserer Welt sonst nicht kennt. In einer meiner Klassen am Beruflichen Gymnasium stellte ich zum Thema Schöpfung ein Kinderlied vor, das ich für die Grundschule getextet hatte. Da gibt es die Zeile, die so lautet: „Gott findet uns sehr gut, auch wenn wir es grad nicht sind.“ Eine meiner Schülerinnen – sie hat keine typische religiöse, evangelische Sozialisation – meinte, dass ihr diese Zeile besonders gut gefiele. Sie war angerührt von dem Evangelium, der frohen Botschaft, die in diesen Zeilen steckt.

Zum zweiten:

2. Dass Kirche für Reli sorgt, ist spitze!

Meine Meinung nach ergibt sich das, was Kirche ist, aus ihrer „Mission“, ihrer Sendung, aus ihrem Auftrag. Die Kirche lebt vom Auftrag des Messias Jesus, des Christus: „Gehet hin in alle Welt und machtet zu Jüngerinnen und Jüngern alle Völker ...!“ Die Kirche ist in die unterschiedlichen Lebenswelten der Menschen gesandt. Dort soll sie es Menschen ermöglichen Schülerinnen und Schüler des Messias Jesus zu werden.

Und nun frage ich sie: Welches ist neben der Familie die wichtigste Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen? Es ist die Schule! Dort verbringen Kinder und Jugendliche den größten

Teil ihre Wachzeit! Wenn es den Religionsunterricht nicht gäbe – jetzt kommt wieder meine Standard-Spruch! – müsste man ihn erfinden oder etwas Entsprechendes. Weil Jesus seine Jüngerinnen und Jünger, seine Kirche, in alle Lebenswelten der Menschen gesandt hat, gehört die Kirche auch in die Schule. Und aus dem Religionsunterricht heraus ergeben sich ja auch noch weitere Möglichkeiten, dass Kinder und Jugendliche ihre Religion leben: In der Schulseelsorge, in Projekten und in Schulgottesdiensten, in schulnaher Jugendarbeit.

Klammer auf! Kirche in der Schule ist natürlich auch schon in jedem Kind da, das Jesus nachfolgt und zur Schule geht. Kirche ist in der Schule mit jeder Christin, jedem Christen, der/die in der Schule arbeitet und dort als gläubiger Mensch lebt.

In der Septemberausgabe des deutschen Pfarrerrinnen- und Pfarrerrblattes fiel mir der erste Aufsatz von Elisabeth Hurt auf. Sie ist Medienwissenschaftlerin, Publizistin und Dozentin in Wiesbaden. Der Titel: Wenn man „nichts von Gott weiß“. Der Untertitel: Vom Lehren des Glaubens.

In der Einleitung heißt es: „Religiöse Indifferenz und Religionsamnesie gehen offenkundig Hand in Hand. Das, was einen gleichgültig lässt, gerät schnell in Vergessenheit. Dazu kommt: Etwas von dem man nichts weiß, wird häufig auch nicht wertgeschätzt. Wächst in Deutschland eine junge Generation heran, die mit Glauben und Kirche nichts mehr anfangen kann, ... Wie könnte man diesem Bildungsnotstand begegnen?“

Ich beantworte die Frage gerne: Mit Religionsunterricht, indem sich Schülerinnen und Schüler auch Glaubenswissen aneignen können, die biblischen Grundstory verstehen, die christlich-religiösen Kulturgüter unserer Geschichte tatsächlich deuten können.

Wo nichts mehr über die Inhalte des Glaubens gewusst wird, kann sich auch kaum lebendiger Glaube entzünden. Oder um es in einem anderen Bild zu sagen: Bildung funktioniert wie die Schlange von Einkaufswagen bei Aldi, Lidl oder Netto: Sie verlängert sich da, wo sie schon am längsten ist. Wenn es gut läuft, dann arbeiten Schule und Gemeinde gemeinsam daran, eine gute Bildungsreihe zu etablieren.

Ich komme zum dritten Punkt:

3. Die Entscheidung einer Gesellschaft, Reli zu ermöglichen, ist spitze!

Noch bevor ich vor 8 Jahren mein Amt als Schuldekan antrat, ich hatte im Zusammenhang meiner ersten Wahl geäußert, ich würde mich für Religionsunterricht einsetzen – welche Überraschung - gab es in den BNN eine ausführliche Leserbrief-Schlacht zu diesem Thema: Kirchlicher Religionsunterricht an staatlichen Schulen, Ja oder Nein? Der Erscheinungsraum der BNN wurde gleichsam zum Klassenzimmer, in dem diskutiert wurde, ob Religionsunterricht an staatlichen Schulen überhaupt noch zeitgemäß wäre. Ich tat das, was Religionspädagogen machen, wenn eine gepflegte Diskussion in der Klasse entsteht: Laufen lassen, nicht vorschnell eingreifen! Es war eine interessante Diskussion!

Jetzt äußere ich mich aber doch dazu. Im öffentlichen Raum braucht es Argumente für kirchlich verantwortenden Religionsunterricht, die auch Menschen einleuchten dürften, die vielleicht bisher gedacht haben, der Religionsunterricht sei lediglich ein überkommendes

Privileg der Kirchen und könne durch „Ethik für alle“ oder etwas Ähnliches problemlos ersetzt werden.

Im Blick auf Skeptiker ziehen die üblicherweise bemühten Argumente für den Religionsunterricht nicht. Der Religionsunterricht trage zur Werteerziehung bei und stelle eine Lebenshilfe dar. Das kann auch „Ethik“. Der Religionsunterricht informiere über die unterschiedlichen Religionen. Das kann „Ethik“ auch.

Was ist das Besondere von Reli? Ich möchte an dieser Stelle nochmals darauf zurückkommen, dass Religion einen besonderen Wirklichkeitsraum eröffnet. Bernhard Dressler bezeichnet die Religion als eine Art und Weise, einen Modus, unserer Welt zu begegnen und sie zu verstehen. Diese Wirklichkeit erschließt sich nun aber nicht einfach durch Anhäufung von Wissen, sondern in dem Miteinander von biblischen Erzählungen, Glaubensinhalten, praktizierten Ritualen und dem Erzählen aktueller Erfahrung durch eine Person, die ihr Leben selbst religiös deutet.

Ein faktenreiches Informationsblatt über den Europapark in Rust wird niemals ausreichend Auskunft geben drüber, was es da zu erleben gibt. Viel mehr bringt da eine begeisterte Erzählung von jemandem, der hingefahren ist; oder noch besser: ein Besuch desselben. Zum Zeigen von „Religion“ braucht es Personen, die von eigener religiöser Praxis erzählen können, und die Offenheit, religiöse Praxis im Unterricht ausprobieren zu können. Solches geht nur in einem konfessionellen oder konfessionell kooperativen Religionsunterricht. (Evangelische und katholische Kirche kooperieren.)

Apropos konfessionelle Kooperation. Hier etwas zum Freuen: Ab dem nächsten Schuljahr ist konfessionelle Kooperation auch in der Klassen Stufe 3/4 durchgängig möglich.

Dass Kinder und Jugendliche in dieser Weise Religion begegnen, mag auch im Interesse derer sein, die nach einer liberalen, aufgeklärten Bildung und einer offenen Gesellschaft streben: Religiöse Bildung im Sinne einer lebendigen Auseinandersetzung mit religiöser Praxis; eine Bildung die nicht nur hinter Kirchen-, Synagogen- oder Moscheemauern stattfindet, sondern im öffentlichen Raum der Schule; religiöse Bildung, die im Diskurs zwischen Bildungsverantwortlichen und Verantwortlichen der Religionsgemeinschaften gediegen reflektiert und entwickelt wurden - eine offene Gesellschaft braucht religiöse Bildung in der Öffentlichkeit.

Noch dieses: Wäre es nicht auch für die Mitglieder einer Gesellschaft, die Religion ablehnen, förderlich, wenn religiös orientierte Schüler*innen lernen, aus ihrer Religion die Kraft und Ressourcen zu ziehen, ethische Werte aus tatsächlich zu leben? Z.B. Akzeptanz, Wertschätzung, Barmherzigkeit. Die Liebe Gottes zu erleben und deshalb liebevoll mit anderen umzugehen – da kommt doch mehr rüber als bei einem bloßen Appell.

Ein letztes Argument: Es ist gut, wenn ein Staatswesen so offen ist, dass es sich dem Einfluss auf die religiöse Prägung von Kindern und Jugendlichen enthalten kann und es mit konfessionellem Religionsunterricht ein Fach gibt, bei dem weltanschauliche Positionen so transparent und klar sind, dass gerade da untergründige Manipulation und Indoktrination ausgeschlossen (oder zumindest leicht zu entlarven) sind?

Nehmen sie bitte auch diese Argumente mit, die für den gesellschaftlichen Diskurs wichtig sind.

Dass Reli spitze ist, dürfte jetzt klar sein. Was ist aber zu tun?

Es gilt weiter für eine gute Aus- und Fortbildung von Reli-Kräften zu sorgen, junge Menschen für die Religionspädagogik zu gewinnen, weiterhin flächendeckende Versorgung mit Religionsunterricht zu managen. Dabei ist es wichtig, dass wir als Kirche für den Staat bzw. die Schule ein verlässlicher Partner sind. Dann gilt es natürlich Kinder- und Jugendliche zum Besuch des RU zu animieren, dafür zu werben. Die beste Werbung ist guter Religionsunterricht. Das spricht sich rum.

Ich unterstütze gerne eine Kampagne der „vier Kirchen“ in Baden-Württemberg für den konfessionellen Religionsunterricht im kommenden Herbst, die sich an Verantwortliche in Politik und Gesellschaft richtet.

Ich habe ihnen hier noch einen „Förderkreis“ hingemalt, um Ihnen zu zeigen, wie eines das andere fördert und wie wichtig jedes Glied ist in der Kette. Lassen sie mich noch eine Geschichte dazu erzählen:

Ende Oktober durfte ich eine besondere Vokation erteilen, also eine kirchliche Berufung für den Religionsunterricht. Ich wohne ja außerhalb des Kirchenbezirkes, in Bruchsal-Helmsheim. Deswegen kann ich auch voller Stolz von meiner Gemeinde erzählen, ohne andere Gemeinden hier im Kirchenbezirk nach hinten zu setzen. Unsere Gemeinde bringt am laufenden Band theologischen und religionspädagogischen Nachwuchs hervor. Nun hat eine junge Helmsheimerin ihr 2. Staatsexamen als Realschullehrerin mit den Fächern Deutsch und Evangelische Theologie hinter sich. Und o Freude, sie hat eine Stelle in meinem Arbeits-Kirchenbezirk bekommen, in Karlsruhe-Land. Ich war sowieso bei mir zuhause eingeteilt, einen Gottesdienst zu halten und machte dann den Vorschlag, die Vokation dort vorzunehmen. Im Vorgespräch fragte ich: Wie bist du darauf gekommen, Reli auf Lehramt zu studieren? Ihre Antwort: Ich hatte einen tollen Reliunterricht am Gymnasium und eine Lehrerin, die mich begeistert hat. (Klammer auf: Eine Pfarrerin im Schuldienst!). Und natürlich haben Kindergottesdienst und Krippenspiel meine Liebe zu biblischen Geschichten geweckt. (Da wirkten also Reliunterricht und Gemeinde zusammen!) Dann fragte ich, ob sie ihre Fähigkeiten zum Klavierspielen im Unterricht einsetze. Da meint sie: Ich würde das lieber mit Gitarre machen. Das ist praktischer. Deswegen bringt mir mein Freund gerade das Gitarrespielen bei. Nun muss man wissen: Ihr Freund ist durch eine starke Konfiarbeit zum Jugendmitarbeiter unserer Kirchengemeinde geworden. Und weil die Diakonenstelle vakant ist, leitet er momentan den Jugendkreis „God `n Talk“. Mein Familien-Buschfunk hat mir neulich überbracht, er habe ein Arbeitsblatt verwendet, das seine Freundin sonst im Reliunterricht gebraucht. Ich sag nur: Wo Reli und Gemeinde sich ergänzen, da geht was! Ach ja, noch das: Auch der junge Mann studiert Reli auf Lehramt ...

Reli ist spitze. Und damit meine Konzentration auf diesen Kern meiner Tätigkeit nicht als eingrenzend empfunden wird: Gerne arbeite ich auch weiter im Kirchenbezirk mit meiner besonderen Perspektive im laufenden Gestaltungsprozess mit, Sorge gerne dafür, dass uns die KiBiWo in der Kita und die Fortbildungen für das Evangelische Profil erhalten bleiben. Möchte bei Visitationen vor allem ein Ermutiger für die Konfi-Arbeit sein, meinen Beitrag

zum Thema Kirchenmusik leisten und mit meinen Erfahrungen im Digitalen bei der Öffentlichkeitsarbeit helfen und manches mehr.

Aber die Spitze soll spitze bleiben: Reli! Vielen Dank für Ihre und Eure Aufmerksamkeit!